



Sirius Magazine

Monatshefte für Musik
Theater und Literatur

Sirius-Verlag Franz Sobotka Wien Berlin

Handwritten signature: Franz Sobotka



Billigste Einführungspreise!!

**KLAVIERE
GRAMMOPHONE UND
PLATTEN**

in vollendetster Qualität kaufen Sie bestens in
unserem neu eröffneten

KLAVIERSALON

Miete und Umtausch
möglich

BEQUEME TEILZAHLUNGEN!!

Günstigste Gelegenheitskäufe in gebrauchten
Instrumenten

FRANZ SOBOTKA
(SIRIUS-VERLAG)

Wien VI., Gumpendorferstr. 33

Telephon Nr. B 20-7-69

SIRIUS-MAPPE

MONATSHEFTE
FÜR MUSIK, THEATER UND LITERATUR

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

III. Jahrgang

WIEN—BERLIN

12. Heft



Recht frohe Weihnachten
und ein glückliches Jahr 1930
entbietet allen verehrlichen Abonnenten
Der „Sirius-Verlag“

Wie der „Lustige Krieg“ entstand.

*Persönliche Erinnerungen.
Von Gabor Steiner.*

Da die reizende Strauß-Operette nun wieder in neuer Textbearbeitung im Spielplan des Johann-Strauß-Theaters erscheint, dürften die nachfolgenden Erinnerungen Gabor Steiners aus der Zeit der Entstehung des Werkes von besonderem Interesse sein.

Zu meinen schönsten Obliegenheiten gehörte der Verkehr mit Johann Strauß in den Jahren 1877 bis 1882. Fast täglich kam ich in die Igelgasse oder nach Schönau und Strauß spielte mir vor, was er gerade entworfen hatte. So habe ich die Entstehung des „Lustigen Krieges“ von der ersten bis zur letzten Note miterlebt. Strauß war die Bescheidenheit selbst und oft sagte er zu mir bei den schönsten Themen: „Hören Sie sich das einmal an, ich finde die Melodie zu banal“. Oft habe ich Zell, Genée, Kapellmeister Müller zu Hilfe gerufen, um den Meister zu bestimmen, diese oder jene Komposition beizubehalten. Zur Verzweiflung brachte mich Strauß nur, weil er mir die Nummern immer auf dem Harmonium vorspielte, wodurch ich nie den richtigen Eindruck bekam. Ich mußte immer lange betteln, bis er sich endlich zum Klavier setzte und spielte, dann blieb er aber und ich hörte alles, was fertig war.

Wir setzten alle Hebel in Bewegung, um so rasch als möglich mit dem „Lustigen Krieg“ herauszukommen, von dessen großem Erfolg wir fest überzeugt waren. Bei

einer der ersten Orchesterproben fiel es auf, daß die erste Nummer des ersten Aktes eine merkliche Ähnlichkeit mit dem Brucker-Lager-Marsch aufweise. Ich wurde zur Probe geholt, um diesen Anklang ebenfalls zu konstatieren und begab mich dann zu Strauß, um ihn auf diese Ähnlichkeit aufmerksam zu machen. Er war nicht im geringsten verstimmt und versicherte mir, daß er den Brucker-Lager-Marsch gar nicht kenne. Der Diener wurde sofort in eine Musikalienhandlung geschickt, um ein Exemplar des Marsches zu holen. Strauß sah die Nummer an und sagte: „Die Geschichte werden wir gleich haben“. Als dann auch im zweiten Finale eine Aehnlichkeit mit „O du mein Österreich“ bei einigen Takten zum Vorschein kam, änderte Strauß beides ab.

Als die Theaterproben begannen, stürzte sich Schweighofer mit wahren Feuereifer auf den holländischen Tulpenzüchter Groot; er hatte sich einen holländischen Lehrer genommen, nicht um holländisch zu lernen, sondern um diesem den holländischen Dialekt abzulauschen. Und wie das bei den Theaterproben schon ist, das ganze Personal war riesig begeistert, lachte über Schweighofer und seinem holländischen Dialekt und alles war sich klar, daß Schweighofer den Vogel abschießen werde. Girardi war von Probe zu Probe immer weniger

P. T. Wir bitten alle P. T. Abonnenten, welche mit Ihren Zahlungen im Rückstande sind, um dringendsten Begleich innerhalb 5 Tagen, da wir sonst zu unserem größten Bedauern die Beträge durch unsere Rechtsabteilung einheben lassen müßten.
DIE VERWALTUNG.

von seiner Aufgabe erbaute, ärgerte sich über seinen Kollegen Schweighofer und eines Tages erklärte er, wenn er keinen Solowalzer bekäme, spiele er den Marchese unter keiner Bedingung. Ich eilte zu Strauß, um ihn den Wunsch Girardis vorzutragen. Aber diesmal hatte ich Pech! Strauß wurde böse, es seien genug Walzer in der Operette, er lasse sich nicht immer nachsagen, daß er lauter Walzer schreibe, und ich konnte ihn nicht umstimmen. Auch die Drohung, Girardi werde die Rolle nicht spielen, nutzte nichts. Strauß wurde dann von allen Seiten bestürmt, Girardis Wunsch zu erfüllen und plötzlich war der Walzer da. Nun ging's ans Textieren. Genées Text wurde verworfen. Ich wendete mich an Josef Weyl, der kurz vorher mit dem Couplet „Das kann genießen die, die von der Infanterie“ in der „Jungfrau von Belleville“ einen Schlager lieferte, doch auch sein Walzertext wurde abgelehnt. Nun holte man den Komponisten Franz Wagner, der mit seinem Text „Nur für Natur“ allseitigen Beifall erntete. Wir hofften nun, daß jetzt die Proben in Ruhe verlaufen werden. Aber es kam anders! Bei einer der letzten Proben war Strauß im Orchester. Girardi saß auf der Bühne, die Walzerstimme vor sich haltend, um den Walzer zum erstenmal mit Orchesterbegleitung zu probieren. In den Stimmen waren viele Fehler und Strauß

mußte einigemal abklopfen. Das schien Girardi nervös gemacht zu haben, er sprang plötzlich auf, warf das Notenblatt auf den Boden und schrie: „Ich spiele doch nicht!“ und lief davon. Nun traten die Autoren und mein Bruder zu einer Beratung zusammen und man beschloß, den Marchese an Friese zu übertragen und den Naturwalzer Schütz singen zu lassen. Damit war ich aber nicht einverstanden, ich suchte Girardi auf, machte ihm Vorwürfe, hielt ihm sein ungebührliches Benehmen vor, und von einigen Freunden unterstützt, brachten wir es dahin, daß er sich bei Strauß entschuldigte.

Freitag, den 25. November 1881 fand die erste Aufführung des „Lustigen Krieges“ statt. Der erste Akt zog sich ohne rechte Stimmung hin, Schweighofer hatte nicht den erwarteten Sensationserfolg und auch das wunderbare Quintett „Kommen und Gehen“ zündete nicht so, wie wir es hofften. Erst das große Finale mit den herrlichen Marschrhythmen schlug kräftig ein. Im zweiten Akt mußte fast jede Nummer wiederholt werden. Girardi sang den „Nur für Natur“-Walzer dreimal. Eine hervorragende Zeitung schrieb: „Das Parkett tanzte mit, kurz, es war eine der unersättlichsten Abende. Das Publikum konnte nicht genug hören und machte den Abend zu einem der glücklichsten, den

Wir bitten alle P. T. Abonnenten, welche mit Ihren Zahlungen im Rückstande sind, um **dringendsten Begleich innerhalb 5 Tagen**, da wir sonst zu unserem größten Bedauern die Beträge durch unsere Rechtsabteilung einheben lassen müßten.

DIE VERWALTUNG

Johann Strauß erlebte. Darstellung fabelhaft. Die Kostüme mit malerischer Phantasie hergestellt. Der „Lustige Krieg“ wird voraussichtlich lange Zeit hindurch volle Häuser machen. Wien wird eine Reihe vergnügter Abende genießen, und nicht lange wird es dauern, so werden die Märsche und Walzer auf allen Lippen sein“. Erzherzog Wilhelm sandte seinen Adjutanten ins Orchester, um Strauß zu beglückwünschen. Der Andrang zu den Aufführungen war beispiellos. Eine Zeitung berichtet: „Die Passage um das Theater war zeitweise ganz abgesperrt und zehn vom Kommissariat Mariahilf requirierte Wachmänner waren nicht imstande, die Ordnung aufrecht zu erhalten“. Das Theater war für eine Woche ausverkauft, so daß ich eine Neuerung einführte und den Vorverkauf auf vierzehn Tage ausdehnte. Diese Einführung hat uns dann vor großen Schaden bewahrt.

Selten hat sich Strauß über einen Erfolg so gefreut, als über den des „Lustigen Krieg“. Wiederholt erschien er ohne vorherige Ankündigung zu Beginn des zweiten Aktes im Orchester und leitete unter ungeheurem Jubel des Auditoriums die Vorstellung. Ich habe wohl auch Girardi selten so vergnügt und glücklich gesehen wie damals. Im Zwischenakt vom zweiten auf den dritten Akt wurde der Walzer „Nur für die Natur“ als Intermezzo gespielt. Das Publikum wiegte sich hin und her, summte mit und nach dreimaliger Wiederholung mußte man den dritten Akt mit Gewalt beginnen lassen. Täglich verlangte Strauß Bericht über die Aufnahme der Vorstellung. Eines Abends erhielten Kapellmeister Müller und ich die Botschaft, nach Schluß der Vorstellung zu einer Tarockpartie zu Strauß zu kommen. Wir trafen Strauß schon mit der Pfeife im Munde beim

Kartentisch und sofort wurde mit dem Tarockieren begonnen. Es war schon Mitternacht, Müller schaute immer auf mich, ich blinzelte, zuckte mit den Achseln, ich wußte, was Müller wollte, aber ich wollte nichts sagen. Endlich legte Müller die Karten nieder und sagte: „Verehrter Meister, ich sterbe vor Hunger, wir haben ja noch nicht zu Nacht gegessen“. Strauß war desparat, im Hause schlief alles; wir konnten uns nur mit Brot den Hunger stillen, aber das hinderte nicht, daß wir fast bis zum Morgengrauen weiter tarockierten.

Am 8. Dezember 1881 ereignete sich das größte Theaterunglück Wiens, der Brand des Ringtheaters. Die Vorstellung im Theater an der Wien war ausverkauft. 1600 unnummerierte Karten waren ausgegeben, und wenn ich heute darüber nachdenke, kann ich mir selbst nicht erklären, wo diese große Zahl auf den Galerien und im Stehparterre Platz fanden, und doch waren bei den Zugstücken alle diese Karten immer verkauft. Es kam Hiobsbotschaft auf Hiobsbotschaft. Ich setzte mich sofort mit dem Polizeikommissär in Verbindung und wir trafen Vorsorge, daß die Unglücksnachricht durch Neuankommende im Hause nicht verbreitet werden könnte. Wir ließen niemand mehr eintreten und jeder, der das Theater auf kurze Zeit verlassen wollte, durfte nicht mehr zurück. Tatsächlich hatte das Publikum des übervollen Hauses von dem grauenvollen Ereignis keine Ahnung und erfuhr erst davon, als es auf die Straße kam. Der Besuch der Theater gestaltete sich vom nächsten Tage an katastrophal. Wir hatten noch drei Tage vollständig ausverkaufte Häuser, aber es fanden sich keine hundert Personen täglich ein. Am 13., 14. und 15. Dezember fanden unter persönlicher Leitung

Marietta, holdes Frauenbild!

3

Lied
(Prinz)

Andantino

Ein klei-nes Lied - chen hört' ich un - längst, wie man sie singt auf den Boule-
vards, ein kek-kes, zar - tes Lie - bes - lied - chen, etwas mit „Ma - riet - ta“ war's.

pp *p poco rit* *a tempo*

Ich hab's na - tür - lich längst ver-ges - sen, wie mag es nur ge - we - sen sein? Doch

mf *cresc.*

halt, ja doch - da ich Sie se - he, da fällt das Lied mir plötz - lich ein! **Meno**

f *mp* *rit.* *p*

Tempo
Ma - riet - ta, hol des Frau - en - bild, von

p

Dir ist ganz mein Herz er-füllt, mein Lied nur Dir er-klingt, von Dei-ner

espress *cresc.*

Schön-heit singt. Ma-riet - ta, sü - ße Frau, sei mein, ich will Dein Held der

mf

Träu me sein, hör' mei - nen Lie - bes - schwur, ich bin Dein Trou - ba - dour!

riten.

Poco animato

Marietta: Sie sind wirk-lich zu ga - lant, mein Herr, rei-zend ist das klei - ne Lied und ich hör-te es von

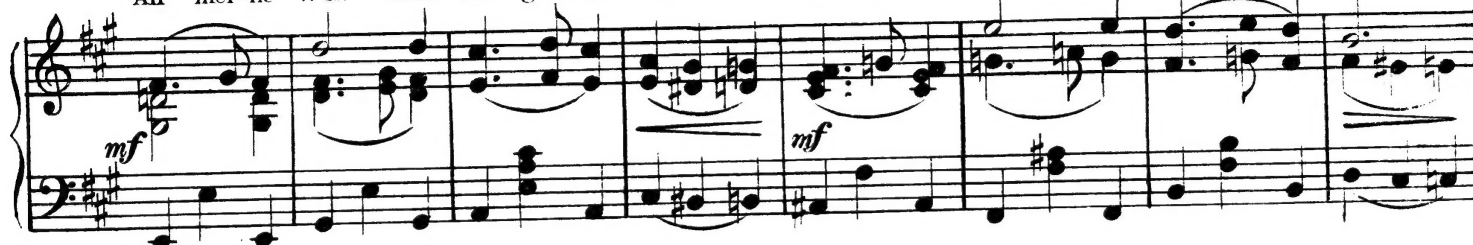
p dolce

un - ge-fähr schmei - cheind sin - gen. Und es ist sehr int-res-sant, mein Herr, daß es sich auf mich be-

cresc.

zieht. Was wir ger-ne hö-ren, kann das Herz be-tö-ren, süß be - zwin - gen!

Prinz:
All mei-ne Wun - sche flie - gen Dir zu, all mei-ne Träu - me sa - gen: „Nur Du!“ Es



Meno
flü - stert der Wind in den Zwei - gen, es sin-gen die zärt-li-chen Gei - gen: Ma-
poco a poco



Tempo
riet - ta, hol - des Frau - en - bild, von Dir ist ganz mein Herz er - füllt, mein



Lied nur Dir er - klingt, von Dei - ner Schön - heit singt. Ma-
cresc.



riet - ta, sü - ße Frau, sei mein, ich will Dein Held der Träu - me sein, hör'



mei - nen Lie - bes - schwur, ich bin Dein Trou - ba - dour!
riten.



Zwei rote Rosen, ein zarter Kuß...

Aufführungsrecht
vorbehalten.

Lied und Foxtrot.

Als Manuskript
gedruckt.

Text von Kurt Robitschek. •

Musik von Walter Kollo.

Moderato.

GESANG.

Willst Du ei - ne Frau be-glücken, mußt Du ihr nur
Van - der - bilt und Mor - ganschen Per - len - ket - ten

Blumenschicken, weil man Blü - ten gibt, wenn man hef - tig liebt! Für die Gat - tun stif - te Nel - ken,
zum Ge - den - ken, Au - tos - schenkt der Ford. Rothschild gibt sein Wort! Manche schenken ei - nen - Blau - en -

weil sie erst nach Wo - chen welken; o - derschick' nach Haus' ei - nen Veilchenstrauß. Schwiegermüt - tern
an - dre schenken ihr Ver - trau - en. In der gan - zen Welt. schenkt man, was ge - fällt! Doch wenn man ein

soll man schenken ei - nen Kak - tus zum Ge - den - ken, wenn Du wirklich liebst, weißt Du was Du gibst: Zwei ro - te
Mann von Welt ist und durch Zu - fall oh - ne Geld ist, bringt man klug und schlaue der ge - liebten Frau:

Copyright 1926 by Wiener Bohème-Verlag, Wien, Berlin, New-York.

Copyright for Esthonia, Lithuania, Letthuania, Poland, Russia by J. Altschuler, Warsaw, Riga, Moscow.

Gen. Repr. for Yugoslavia B. Stephan Garamy, Novi Sad.

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten.

Mit Bewilligung des Bohème-Verlages Wien

W. B. V. 1131

Refrain.

a tempo

7

Ro - sen, — ein zar - ter Kuß — das ist noch im - mer — der schönste

legato

a tempo

Gruß. — Manschickt die Blu - men schon am frü - hen Mor - gen, — das Küs - sen kannst Du —

— bei Nacht be - sor - gen. — Zwei ro - te Ro - sen, — ein zar - ter Kuß —

— ist für die Frau - en — der schön - ste Gruß. — Das ist der An - fang: —

mf

— Das ist der Schluß — — Zwei ro - te Ro - sen, — ein zar - ter Kuß. —

p

Schmetterlings Schicksal.

Characterstück.

Leon Jessel.

Andante.

KLAVIER.

p
mf espressivo

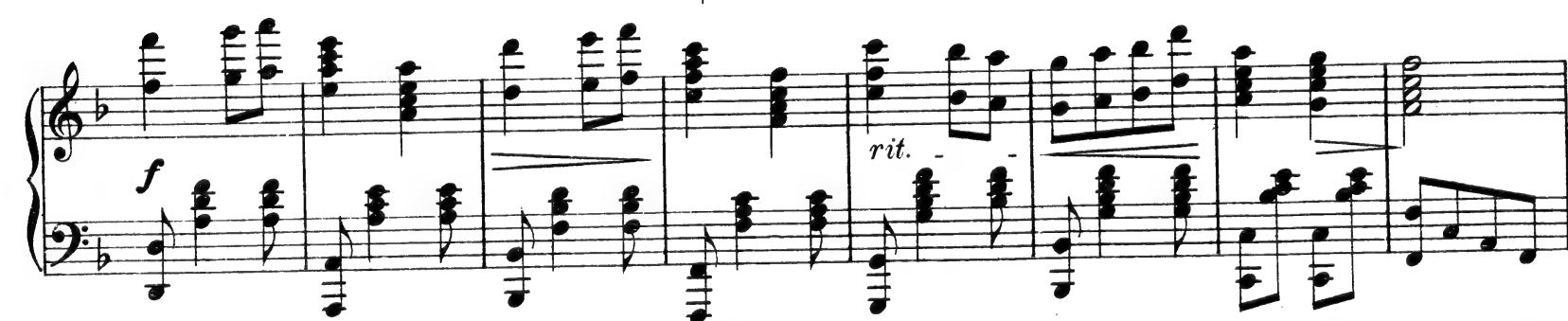
mf
ff

Moderato.

leggiero.

ff
ff

ff





First system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The treble staff includes trills marked "tr" and a dynamic marking of *ff* (fortissimo). The bass staff contains a series of chords and a melodic line.



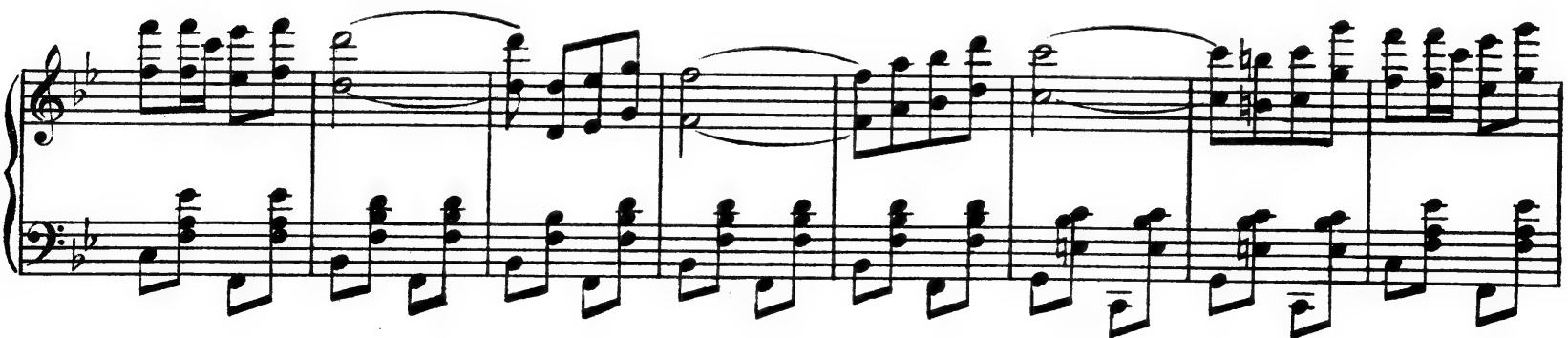
Second system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The treble staff includes a dynamic marking of *mf* (mezzo-forte) and the instruction *con molt' espressione* (with much expression). The bass staff contains a series of chords and a melodic line.



Third system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The treble staff includes a series of chords and a melodic line. The bass staff contains a series of chords and a melodic line.



Fourth system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The treble staff includes a dynamic marking of *f* (forte). The bass staff contains a series of chords and a melodic line.



Fifth system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The treble staff includes a series of chords and a melodic line. The bass staff contains a series of chords and a melodic line.



First system of musical notation, featuring a treble and bass staff. The music is in a key with two flats (B-flat and E-flat). The tempo/mood is marked *p grazioso*. The treble staff contains complex chords and melodic lines, while the bass staff provides a steady accompaniment.



Second system of musical notation, continuing the piece. The treble staff features a prominent melodic line with many beamed sixteenth notes. The bass staff continues with a consistent accompaniment pattern.



Third system of musical notation, marked *f grandioso*. This system introduces a more dynamic and powerful section with increased chordal density and more active bass lines.



Fourth system of musical notation, continuing the *f grandioso* section. The treble staff has a melodic line with some grace notes, and the bass staff maintains a strong accompaniment.



Fifth system of musical notation, concluding the page. It features a final, powerful chord in the treble staff, marked with a forte (*f*) dynamic. The bass staff ends with a few final notes.

This page of musical notation consists of six systems of staves, each with a treble and bass clef. The notation includes various musical elements such as notes, rests, and dynamic markings. The first system begins with a treble clef and a bass clef, with the dynamic marking *mf* and the tempo marking *leggero*. The second system features a treble clef and a bass clef, with the dynamic marking *ff* appearing twice. The third system features a treble clef and a bass clef, with a dynamic marking of *ff* at the end. The fourth system features a treble clef and a bass clef, with a dynamic marking of *ff* at the end. The fifth system features a treble clef and a bass clef, with a dynamic marking of *ff* at the end. The sixth system features a treble clef and a bass clef, with a dynamic marking of *p* at the beginning and *mf* later in the system. The notation includes various musical elements such as notes, rests, and dynamic markings.



First system of musical notation. Treble and bass staves. Treble staff has an 8-measure rest at the beginning. The music features complex chordal textures and arpeggiated figures. A *rit.* (ritardando) marking is present in the middle of the system.



Second system of musical notation. Treble and bass staves. Treble staff has an 8-measure rest at the beginning. The music continues with complex textures. A *ppp a tempo* marking is present in the middle of the system, and a *pp* marking is at the end.



Third system of musical notation. Treble and bass staves. The music continues with complex textures. A *f* (forte) marking is present in the middle of the system.



Fourth system of musical notation. Treble and bass staves. Treble staff has an 8-measure rest at the beginning. The music continues with complex textures. A *rit* marking is in the first measure, followed by *ff* and *ff sub pp a tempo* markings.



Fifth system of musical notation. Treble and bass staves. Both staves have an 8-measure rest at the beginning. The music continues with complex textures.

Più mosso.



Sixth system of musical notation. Treble and bass staves. The music continues with complex textures. A *ff* marking is present in the middle of the system, and a *sf* (sforzando) marking is at the end.

Wann i' meinen Tango hab'...

Aufführungsrecht
vorbehalten

Wiener Tango

Text von **Eckhardt**

Musik von **Oskar Schima**

Gesang **Klavier**

Tangotempo *mf*

1. Ganz
2. Am

Wien re - giert heut' nur die Jazz', ma find't ka Wea - na - lied so - bald; der
Sonn - tag is Herr Gschwandtner stets in Grin - zing drauß beim Gla - serl Wein; wann

letz - te In - ter - pret da - für is Vo - gerl drauß im Wie - ner - wald. Herr
er erst fünf, sechs Vier - terln hat, dann schaut er no' ganz da - sig drein. Doch

Gschwandt - ner von der Jo - sef - stadt is längst mo - der - ni - siert, und
wann das er - ste Stern - derl lacht kommt er in Stim - mung ganz und

The musical score is written for voice and piano. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 2/4. The tempo is marked 'Tangotempo'. The piano part features a rhythmic accompaniment with chords and single notes. The vocal part includes lyrics in German. The score is divided into four systems, each with a vocal line and a piano line. The piano line starts with a mezzo-forte (mf) dynamic, followed by forte (f) and mezzo-forte (mf) markings. The vocal line starts with a mezzo-forte (mf) marking. The lyrics are in German and describe a scene in Vienna, mentioning jazz, a tango, and a man named Herr Gschwandtner.

singt, wenn er sei' Schwü - lerl hat auf neu - e Art sei' Wea - na - liad: Wann i' mei-nen
 du - delt in die Wea - na-nacht den neu-en har ben Wea - na Tanz:

rit. **Refrain**

Tan - go hab' scheint de Welt mir dop - pelt schön drum kann i' zum schla - fen gehn

mi' schwer ver - stehn. Denn, komm' i' zum Wei - berl ham in der G'ham

still wia's Grab kann i' glei' an Tan - go hörn, wann i' mei Tan-go hab'

Ein kleiner Flirt

Lied und Blues

aus der Operette

„BUBI“

Aufführungsrecht
vorbehalten

Text von **Fred Heller** und **Adolf Schütz**

Musik von **Willy Engel-Berger**

Langsames Blues - Tempo

Gesang

Piano

f

1. Sieht man sich zum er - sten -
lan - ger

mf

mal a-bends im Sa - lon, _____ fühlt man plötz-lich ei - nen Blick und man kennt sich
Zeit wie-der ein-mal sieht, _____ längst entschwundene Se - lig - keit still vor- ü - ber

Copyright 1929 für alle Länder by W. Karczag, Leipzig, Wien
All performing rights strictly reserved

W. K. 1937

Mit Bewilligung des Karczag-Verlages Wien.

schon. _____ Wenn man dann beim Tanz so ganz heim-lich sich ver - liert, _____
zieht. _____ Doch man bleibt dis - kret und geht, denn man fühlt sich frei _____

- weiß schon je - de Frau ge - nau, wo - hin das führt. _____ } 1. 2. Ein klei - ner
- und es grüßt ein Blick zu - rück: Vor - bei, vor - bei. _____ }
mf rall.

a tempo
Flirt ge - hört zum gu - ten Ton, ein je - der träumt da - von, wie schön das
a tempo

wär'. Ein klei - ner Flirt, der nichts als Il - lu - sion,
a tempo

nur ei - ne Li - ai - son und sonst nichts mehr. Man sagt sich:

cresc.

p

steigernd

„Du, nur Du!“ und lacht da - zu und denkt doch oft noch ger - ne der schö - nen Stund, da

steigernd

cresc. molto

poco rall. *a tempo*

uns ein Mund be - tört. Ein klei - ner Flirt ge - hört zum gu - ten Ton,

a tempo

poco rall.

1. ein klei - ner Flirt, der nicht die Ru - he stört. 2. Wenn man sich nach stört.

ff *ff*

von Johann Strauß Vorstellungen zugunsten der Hinterbliebenen der Ringtheaterkatastrophe statt, die sich aber bei vollständig leeren Häusern abspielten. Zu den Weihnachtsfeiertagen war das Theater an der Wien das einzige Theater in Wien, das mit dem „Lustigen Krieg“, wenn auch bei reduziertem Fassungsraum, gänzlich ausverkauft war. Die Direktionen der verschiedenen Theater richteten Petitionen um Hilfe an die Behörden, doch konnten wir uns dieser Aktion wegen des guten Geschäftsganges nicht anschließen. „Der Lustige Krieg“ besiegte die Angstpsychose des Theatergehens. Zu jener Zeit war man nicht gewohnt, daß noch so große Erfolge Hunderte von Aufführungen erlebten und ein Beweis dafür ist wohl folgende Zeitungsnotiz: „Die Besucher der gestrigen Vorstellung im Theater an der Wien wurden schon vor Beginn derselben gewahr, daß sich etwas Besonderes zutrage. In der Mitte des Foyers Blumen und Draperien, bei den Stiegen Blumen, bei den Türen Blumen, das Dirigentenpult reich überzogen mit Blumen. Es galt offenbar ein Fest. Man gab gestern zum sechzigstenmal den „Lustigen Krieg“. Und sechzig Aufführungen in so kurzer Zeit, das ist bei den heutigen Theaterzuständen etwas so Außergewöhnliches, daß wir

die Feststimmung der Direktion und seiner Mitglieder recht wohl begreifen. In Berlin war der Erfolg des „Lustigen Krieges“ beinahe noch größer als in Wien. Auf stürmisches Verlangen mußte das ganze Finale des zweiten Aktes wiederholt werden. Am 2. September 1882 fand in Wien die hundertste Aufführung des „Lustigen Krieges“ statt, während in Berlin schon am 4. August desselben Jahres die zweihundertste gefeiert wurde. Alle Melodien, und namentlich der „Natur-Walzer“, wurden an allen Ecken gesungen und gepfiffen, aber während Direktion, Autoren und Verleger alles tun, damit die Schlagernummern einer Operette so rasch als möglich überall gehört werden, erlaubten wir den Volkssängern und Variétésängerinnen nicht, den „Natur-Walzer“ in ihr Programm aufzunehmen. Gegen Zuwiderhandelnde nahmen wir sogar polizeiliche Hilfe in Anspruch. Wir waren der Ansicht, daß durch den häufigen Vortrag der Hauptnummer das Interesse an dem Besuch herabgemindert werde. „Der lustige Krieg“ machte die Runde über fast alle in- und ausländischen Bühnen und es gab keine Stadt, in der der Walzer „Nur für die Natur“ nicht der Walzer des Jahres gewesen wäre.

Ein verbummelter Komponist. Nach einer Erzählung von F. Sobotka.

Keiner der deutschen Stämme ist wanderlustiger als die Thüringer. Wer längere Zeit in Thüringen lebte, hat dies sicherlich bestätigt gefunden. Als Beispiel großer Wanderlust sind aus früherer Zeit die Bewohner Neustadts am Remstieg (Thüringer Wald) hervorzuheben, welche noch vor 50 Jahren ganz Europa als Schwammklopfer oder Streichschwammhändler durchwanderten und nur wenige Monate des Jahres daheim rasteten. Bei ihrer Rückkehr wurden sie meist (nicht immer angenehm) durch einen Familienzuwachs überrascht, der ihnen brieflich nicht gemeldet werden konnte. Damals durchzogen auch viele verbummelte „Genies“ (Dichter, Künstler, Improvisatoren, Virtuosen etc.) die deutschen Gauen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Als Zugvögel tauchten sie überall auf und verschwanden, nisteten nirgends, lebten von den Brosamen lustig und sorglos, den Wohltätern eine Last, den Heiteren willkommen. Alten Jenenser Studenten wird noch die schnurrige „alte Latte“, ein altes Haus von unzähligen Semestern, in der Erinnerung geblieben sein. Nichts hatte er gelernt als Versemachen. Was er eigentlich studiert hatte, wußte er in seinen alten Tagen selbst nicht mehr. Jahrzehntlang lebte er als Abschreiber der Kollegienhefte, Wicksier und Conkneipant aller Verbindungen in Jena und den umliegenden Bierdörfern. Ein viel interessanteres Original war der Dichter A. Ortlepp, der viel poetisches Talent besaß, noch mehr aber Hang zum Vagabundieren. Bei seinem Eintritt in Studentenkneipen redete er diejenigen, welche er anpumpen wollte, griechisch mit Zitaten aus Homer, Sophokles oder Euripides an. Einer seiner Hauptgeniestreiche war der, daß er einst eine Shakespeare-Übersetzung herausgab, ohne Englisch zu verstehen. Wie ist das möglich? Sehr einfach! Aehnlich dem Jean Paul'schen Schulmeisterlein Wuz, das sich die Klassiker selbst nachdichtete, hatte Ortlepp den Shakespeare mit Benützung berühmter Übersetzer nach- oder umgedichtet. Ohne Heimat, ohne Rast und Ruh wanderte er von einer Stadt zur andern, wo er Buchhändler, Gelehrte, Studenten und Gymnasiasten finden und von diesen einen klingenden, durstflöschenden Tribut erheben konnte. Auf Dörfern deklamierte er den nicht sehr andächtigen

Bauern etwas vor. — Geniefahrten im größeren Stile unternahm der seinerzeit namhafte thüringische Komponist und Virtuos Joh. Ludwig Böhner. Dieses Hauptoriginal eines musikalischen Vagabunden erblickte das Licht der Welt 1787 in dem kleinen Dorfe Töttelstedt bei Gotha als Sohn des dortigen Organisten, der gute Orgelstücke komponierte und oft in der Kirche in so langen Nachspielen phantasierte, daß die Bauern, wütend über die Verkürzung des Frühschoppens, davonliefen. Schon als neunjähriger Dorfschlingel spielte Ludwig B. zum Tanze auf, spielte mit dem zehnten Jahre Orgel und geigte Menuett, Galopp und Walzer, nach welchen die Dorfjugend auch nicht schöner als das Krokodil am Nil herumhuppte. Auf der Schulbank im Gymnasium zu Erfurt wollte es dem nur für Musik begabten und gestimmten Böhner-Louis gar nicht gefallen. Daß er stets auf der letzten Bank sitzen blieb, kränkte ihn nicht, sondern war ihm recht lieb, weil er so ganz unbeachtet mit dem Knickmesser Tasten in die Schulbank schneiden konnte. Während der Professor langweilige Grammatik dozierte, fingerte Ludwig auf der stummen Klaviatur, die er sich schnitzte und komponierte lustige Dorffänze. Der mit schlechtester Zensur entlassene Taugenichts kam endlich bei dem berühmten Erfurter Organisten Fischer in die Lehre, bei welchem sich seine Virtuosität fabelhaft schnell ausbildete. In vielen Konzerten erregte er größtes Aufsehen und stürmischen Applaus, hatte aber von dem erspielten Honorar jedesmal am nächsten Tag keinen Groschen mehr. Größere Summen verschenkte er an liederliche Komödianten, die ihn umschmeichelten, ihn als den nobelsten Mann und größten Virtuosen seiner Zeit in den Himmel hoben, zuletzt, als er betrunken war, foppten und verspotteten.

Nur kurze Zeit verweilte der unstäte Tonkünstler in Erfurt, Gotha und Jena als Musiklehrer. Die Schüler schlug er beim Falschgreifen derb auf die Hand, die jungen Damen schalt er „dumme Gans“, und so verdarb er es immer nach wenigen Stunden. Auch erschien er nur selten nüchtern. Die wirklich nüchternen Stunden benutzte er zum Komponieren. Eine große Zahl seiner wahrhaft melodiosen und stimmungreichen Klavier-

stücke, welche jetzt niemand mehr kennt, waren in jener Zeit hochbeliebt bei allen Klavierspielern, am meisten das „Ave Maria“, durch welches Böhners Name höchst populär wurde. Während der Sommermonate durchstreifte Böhner seinen lieben Thüringer Wald von Eisenach und Gotha hinab bis Suhl, Schleusingen und Hildburghausen. Wo es lustig herging und Musik ertönte, kehrte er ein. Freilich mußte er da oft die Zeche schuldig bleiben, falls nicht ein gutherziger Schullehrer oder Geistlicher dieselbe ausglich. Eines Abends trat er totmüde in einen einsamen Gasthof ein, aus welchem Musik in die stille Nacht hinausschallte. Schon war er, auf der Streu liegend, in einen Traum versunken, als ihn ein Orchestertusch wieder aufrüttelte. Darauf hörte er lauten Jubel, Gläsergeklirr und Gesang von Frauenstimmen. Es war ein Hochzeitslied, einfach, etwas leierhaft und nicht gerade sehr einschmeichelnd gesungen. Dennoch hatte die Melodie den Komponisten gepackt und angeregt. Nun wollte er sie zu Papier bringen. Obwohl er in allen Taschen suchte, fand er auch nicht den kleinsten Fetzen Papier und stampfte wütend den Fußboden. Da sah er über sich auf einem Gestell eine alte Hauspostille. Aus dieser riß er das einzige leere Blatt heraus, zeichnete mit seinem Bleistift die Notenlinien und schrieb die Melodie, etwas verändert, nieder. Später hat er dieselbe in einem Klavierstück (D-dur) verwertet. Wir alle aber kennen und lieben diese ganz einzige Melodie, weil sie Karl Maria von Weber in seinem „Freischütz“ unsterblich machte: „Wir winden dir den Jungfernkranz, mit veilchenblauer Seide.“ Wo Weber die Melodie gehört oder aufgenommen hat, ist freilich kaum nachzuweisen. Jedenfalls brachte sie Böhner lange vor dem „Freischütz“ in seiner Klavierkomposition an. Der Thüringer Wald war Böhners eigentliche Heimat. Auch sein Herz suchte sich dort heimisch zu machen, denn ein blondes, herziges Mädchen hatte das Herz des Unstäten und Ruhelosen einige Zeit an sich gefesselt. Namen nennen sie nicht. Ein Nachklang seines Herzensfrühlings findet sich in seinem köstlichen Lied: „Ach, wie wärs möglich dann, daß ich dich lassen kann“. Unter allen thüringischen Volksliedern ist dies noch jetzt das bekannteste geblieben. Der Ausdruck innigster Sehnsucht in Text und Melodie stellt dieses schlichte herzige Lied den besten deutschen Liedern gleich. Wie traurig, daß der Urheber dieser Melodie so unglücklich sein Leben verbrachte,

niemals am eigenen Herd stilles Familienglück genöß, immer unter Fremden in der Fremde umherirrte! Wäre ihm nur Ordnung und Sparsamkeit nicht fremd gewesen, so konnte er als wohlhabender und hochangesehener Mann ein sorgenloses Alter genießen, denn an glänzenden Einnahmen, genußreichen Tagen, Ehren und Auszeichnungen fehlte es ihm nicht. Lange Zeit fand er besonders bei dem musikliebenden und als Komponist begabten Herzog Ernst von Koburg-Gotha viele Gunst und reiche Einnahme. Dem verkommenen Komponisten ist es niemals gelungen, seine eigene Oper „Der Dreiherrnstein“ auf die Bühne zu bringen, obwohl der Reichtum an Melodien und reizenden Chören darin belobt wurde. Sein Ruf als Virtuos war sogar bis nach Kopenhagen gedrungen. Dorthin erhielt er vom dänischen Hof die Einladung, einige Konzerte zu geben. Als er in seinem verschabten, lotterigen Anzug erschien, wurde er auf das eleganteste mit Kleidern herausaffiiert und konnte in Staatskarossen einherfahren. Der ungewohnte Glanz behagte ihm aber nicht lange. Mit vollen Händen vergeudete er das Gold, warf es den Straßenbuben zu, um sich an ihrem Balgen zu ergötzen, verkaufte die neuen schönen Kleider, die geschenkten Pretiosen und verbubelte die letzten Silberstücke in lockerer Gesellschaft, bis er wieder arm gleich einer Kirchenmaus nach Deutschland zurückkehren mußte. Von der Ostsee wanderte er, als Wanderstab ein umgedrehtes langes Pfeifenrohr tragend, seiner thüringischen Heimat zu.

Gänzlich abgerissen, verlumpt und abgehungert traf er in Töttelstedt ein. Dort wurde ihm das sogenannte Gemeindehaus, d. h. eine kleine Hütte, in welcher außer einer Ruhebänk, einem wurmstichigen Tisch und einem Wasserkrug fast nichts zu finden war, als Asyl angewiesen. Was ihm einst in der Erfurter Schule beim Komponieren geholfen hatte, half ihm auch hier, d. h. er schnitzte sich Tasten in den alten Tisch und ersetzte so das fehlende Klavier. Dann und wann glückte es ihm noch, von einem mitleidigen Organisten zum Vortrag in einem Kirchenkonzerte zugezogen zu werden. Nur durfte der Konzertgeber nicht so unvorsichtig sein, ihm Reise-geld zu schicken, denn in solchem Falle konnte auf das pünktliche Eintreffen Böhners nicht gerechnet werden, weil er sich auf dem Wege irgendwo festtrank und alles vergaß.

Schluß folgt.

Am Samstag, 11. Jänner 1930, 8 Uhr abends,
findet im Großen Konzerthaus-Saale eine

FEST-VERANSTALTUNG

zu Ehren des Direktors GABOR STEINER anlässlich seines 60jährigen
Bühnen-Jubiläums statt

Abonnements der Sirius-Mappe:

vierteljährig in

Österreich . . S 4'20, Deutschland . . M. 3'90, Tschechoslow. . . Kč 24.—, Ungarn . . P 4'20, SHS-Staaten . . D 40.—, Rumänien . . L 120.—

Auslieferung: Sirius-Verlag, Wien, XIV., Schweglerstraße 17 — Tel. B-46-6-98.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Franz Sobotka, Wien, XIV., Schweglerstraße 17, Tel. B-46-6-98 — Für den Inhalt verantwortlich: Musikdirektor Franz Sobotka, Wien, XIV., Schweglerstraße 17. — Druck von Ernst Kronberger, Inzersdorf bei Wien. — Stich und Lithographie: „Nora“, Wien VIII.

Heft 24

Edmund Eysler: „So ein Wein...“, Wienerlied aus der Operette „Die gold'ne Meisterin“. Ludo Philipp: „Ein bißchen Rouge und ein Tropfen Parfüm“, Slow-Fox aus der Operette „Die Liebeskutsche“. Karl Hies: „Ja so a Gumpoldskirchner Weinderl“, Wiener Walzerlied. Hermann Böhm: „Wenn die Daisy ausgeht“, Foxtrot. Carlo Toscanini Musik nach Offenbach: Laß Dir nichts von Hoffmann erzählen, Hoffmann-Foxtrot.

Heft 25

Emmerich Kálmán: „O Ros'marie!“ Slow-Fox aus „Die Herzogin von Chicago“. Alfred Haslinger: „Mein Märchen“, Tango. Artur M. Werau: „In Boskowitz und Holleschau“, Foxtrot-Parodie. Robert Stolz: „Küss' mich zum letztenmal, Natascha!“ Slow-Fox aus: „Alles aus Liebe. Edmund Eysler: Mexikanischer Geschwindtanz. Louis Preinerstorfer: „Ich bin so glücklich ein Wiener zu sein!“ Wienerlied. Ernst Eugen Weißenbach: Über Fluren und Auen, aus dem Zyklus: Aus der Heimat.

Heft 26

Franz Lehar: Wien, du mein Wien, Walzerlied. Carlo Toscanini: Wann sind Sie denn für mich einmal zu Hause, gnädige Frau. Slowfox. Rudolf Kronegger: Die süßen Mäderln, Wienerlied. Kurt Gogg: Anneliese, Foxtrot. Artur M. Werau: Die Taxameteresse, Foxtrot.

Heft 27

Johann Strauß: Kein Vergnügen diesem gleicht. Walzerlied. Walther Sauer: English waltz. Oskar Schima: Draußen in Salmannsdorf. Wienerlied. Kurt Gogg: Bon jour Made-moiselle Fifi. Slow-Fox. Ernst Eugen Weißenbach: Am Märchensee. Boston-Lied. Emmerich Kálmán: Das war'n noch Zeiten.

Heft 28

Ludwig Hirschfeld: Seit der Emil die Marie kennt! Foxtrot. Fredy Raymond: Ich reiß mir eine Wimper aus! Slow-Fox. Karl Föderl: Komm' Schatz die Luft ist rein! Wiener Slow-Fox. C. M. Ziehrer: Wenn man Geld hat, ist man fein! Marsch. Paul Pallos: Die schönste Stunde. Wiener Lied. Alfons Biron: Es küßte die Nacht... (Ay ay ay). Maurice Lindemann: In Paris, bei der Uhr der Madelein. Valse americaine.

Heft 29

Franz Sobotka: Russische Volksweise, aus der Wolgagegend. Jean Gilbert: Hab' heut' die Sternlein am Himmel gezählt, Foxtrot aus der Operette: „Hotel Stadt Lemberg“. Ralph Benatzky: Heut' hätt' i Zeit. Hans Tichauer: Schöne Frauen, Slow-Fox. Oskar Burian: Einmal, einmal nur erklingen die Geigen, Lied. Hans Protiwinsky: Vor fünfzig Jahren, Original Wiener Lied. Emmerich Kálmán: Zwei Märchenaugen, aus der Operette „Die Zirkusprinzessin“.

Heft 30

Engel-Berger: Georgette, Georgette Lied und Foxtrot aus der Operette „Bubi“. Katscher: Zieh dich wieder an Josefina, Foxtrot. Gabriel Fenves: Die Spieluhr, Slow-Fox. Lindsay-Theimer: Blütenzauber, Walzer-Intermezzo. O. Jascha: Celebes-Onestep.

Heft 31

Oskar Strauß: Marietta, holdes Frauenbild, Lied aus der Operette „Marietta“. W. Kollo: Zwei rote Rosen, ein zarter Kuß, Foxtrot. Leon Jessel: Schmetterlings Schicksal, Charakterstück. O. Schima: Wann i' meinen Tango hab', Tango. W. Engel-Berger: Ein kleiner Flirt, Slow-Fox aus der Operette „Bubi“.

Sämtliche Musikalien für Klavier, Violine, Gesang, Orchester

usw.

sind erhältlich

SIRIUS-VERLAG
UND MUSIKALIENHANDLUNG

FRANZ SOBOTKA.

Novitäten aus dem
ALROBI-VERLAG

1000 TAKTE TANZ

BAND 2

enthält 22 der populärsten Tanz- und Gesangs-Schlager

INHALT:

- | | |
|--|-------------------|
| 1. Sonny Boy | |
| 2. Der Duft, der eine schöne Frau begleitet | Lied und Slow-Fox |
| 3. Fräulein, Pardon! | Lied und Tango |
| 4. Einmal sagt man sich „Adieu!“ | Waltz |
| 5. Nimm diesen Strauß Vergiß-meinnicht | Lied und Foxtrot |
| 6. Wenn die Violine spielt | Lied und Boston |
| 7. Wenn du einmal dein Herz verschenkst | Lied und Tango |
| 8. In Sanssouci, dort, wo die alte Mühle steht! | Valse |
| 9. Scheinbar liebst du mich!
(That's my weakness now) | |
| 10. Auf deinen Lippen liegt mein letzter Kuß! | Lied und Slow-Fox |
| 11. Ich träum' so gern von deinem reizenden Madonnengesicht! | Lied und Slow-Fox |

- | | |
|--|------------------|
| 12. Ist dein kleines Herz für mich noch frei, Baby? (I can't give you anything but love) | |
| 13. Komm', wir trinken Brüderschaft! | Marschlied |
| 14. Heut' hab' ich Premiere bei einer schönen Frau! | Lied und Boston |
| 15. Fanny | Foxtrot |
| 16. Ich schick' dir ein paar Veilchen | Slow-Fox |
| 17. Die Frau, die jeder liebt, bist du | Lied und Waltz |
| 18. Verzeih' mir und sei wieder gut! | Foxtrot |
| 19. In Surabaya | Lied und Foxtrot |
| 20. Ich weiß schon längst, daß du mich heimlich lieb hast! | Lied und Tango |
| 21. Weißt du noch, damals am Rhein? | Lied |
| 22. In Paris, bei der Uhr der Madeleine! | Valse americaine |

Für Klavier mit vollständigem Text M 4.-

Für Violine

M 2.-

Zu beziehen durch die

Musikalienhandlung Franz Sobotka

Wien - Siebenhirten